Matthäuskirche Stuttgart

50 Jahre Internationale Orgelkonzerte

1971-2021

Newsletter Folge 3

„Hauptdarsteller“ sind die Organisten

Zu Gast waren 57 Konzertorganisten aus Deutschland

Weltweit gesehen spielt in der Geschichte der Orgelmusik Deutschland eine große Rolle. Es gab im Laufe der Zeit verschiedenste musikalische „Hochburgen“ in europäischen Ländern, so die Niederlande, Italien, Frankreich, Österreich – und wir wissen von vielen Komponisten, dass sie ins Ausland pilgerten, um ihre Kenntnisse zu erweitern. Durch Luthers Reformation in Deutschland bekam die Kirchen- und Orgelmusik hier einen sehr hohen Stellenwert. Frühzeitig stabilisierte sich der Beruf des Organisten und Kantors, dessen Aufgabe die Gestaltung der Musik in einer Kirchengemeinde war. (Daneben war auch die Tätigkeit des Organisten und Lehrers weit verbreitet). Nach dem 2. Weltkrieg erfuhr dieser Beruf neue Entfaltung. Meist gehörte auch eigenes Komponieren dazu, was uns heute mit einem wertvollen Reichtum an Orgel- und Chor-Kompositionen versieht.

So brachten die Konzerte mit den Künstlern aus den verschiedenen Gebieten unseres Landes so manches interessante „Lokalkolorit“ ins Konzertprogramm. Zeitgenössische Werke, auch eigene Kompositionen und Improvisationen der Spieler verliehen jeder Veranstaltung individuelles Gepräge.

Diese Organisten konzertierten schon in der Matthäuskirche:

Kalevi Kiviniemi, Finnland – Konrad Klek, Erlangen – Albert de Klerk, Haarlem – Ferdinand Klinda, Bratislava – Johannes-Ernst Köhler, Weimar – Istvan Koloss, Budapest – Augustin F. Kropfreiter, Österreich – Wilhelm Krumbach, Landau – Marek Kudlicki, Polen – Nicolas Kynaston, London – Esteban Landart, San Sebastian – Jean Langlais, Paris – Jon Laukvik, Stuttgart/Oslo – Phillip Lefèbvre, Paris/Lille – Franz Lehrndorfer, München – Herbert Liedecke, Stuttgart – Ludger Lohmann, Stuttgart – Martin Lücker, Frankfurt – Viktor Lukas, Köln – Loic Mallié, Lyon – Wayne Marshall, London – Daniel Maurer, Straßburg – Hans-Arnold Metzger, Esslingen – Wolfgang Oehms, Trier – Ben Van Oosten, Den Haag – André Paganel, Bourges – Sergio Paolini, Milano – Jane Parker-Smith, London – Flor Peeters, Belgien – Sebastian Pécsi, Budapest – Erich Piasetzki, Berlin – Pierre Pincemaille, St. Denis – Peter Planyavsky, Wien – Jean-Marc Pulver, Luzern – Kurt Rapf, Wien – Pascal Reber, Straßburg – Rose Reich-Stahl, Stuttgart – Daniel Roth, Paris, St. Sulpice

Bauliche Besonderheiten

Registerschweller (Walze)

Die Orgel in barocker und klassischer Zeit entsprach durch Terrassen- oder Stufendynamik der damaligen Musikvorstellung. Durch das Spiel auf wechselnden Manualen und das Hinzuziehen oder Abstoßen von Registern entstanden die vorgeschriebenen Lautstärkeunterschiede.

Der Einbau der Walze (neben dem Tritt für das Schwellwerk) war ein Geschenk des Herstellers an Ulrich Stierle

Mit Beginn der Romantik wünschte man sich längere Passagen des stufenlos Lauter- oder Leiserwerdens (crescendo und decrescendo). So entwickelte sich der Registerschweller, wegen seiner Bauform auch „Walze“ genannt. Diese wurde als zylinderförmige Rolle unten im Spieltisch eingebaut und mit den Füßen gedreht.

Für das Darstellen romantischer Orgelmusik ist die Walze sehr hilfreich, denn sie fügt in rascher Abfolge während des Spiels hörbar viele Register hinzu, und kann diese durch „Zurückwalzen“ auch wieder nacheinander abschalten. Das alles manuell durchzuführen würde präzise und blitzgeschwinde Arbeit einer assistierenden Person erfordern, die nicht immer zur Hand ist. So war es den Spielern möglich, romantische Musikeffekte allein zu erzeugen. Weitere Spielhilfen sind die runden Fußtrittschalter links und rechts von Walze und Schweller, „Pistons“ genannt. Es können damit Werke aneinandergekoppelt und Registergruppen an- und ausgeschaltet werden.

verschiedene Labial- und Lingualpfeifen im Schwellwerk

Der Ton macht die Musik

Labialpfeifen und ihre Familien

Neben den verschiedenen Pfeifenmaterialien unterscheidet man zwei grundlegende Arten der Bauweise von Pfeifen: die Lingual- und die Labialpfeifen.

Bei der Labial- oder Lippenpfeife entsteht der Ton in einem Aufschnitt (Labium) oberhalb des Pfeifenfußes. Der Luftstrom bricht sich an der Spalte und gerät so in Schwingung, die durch den Pfeifenkörper verstärkt wird. Innerhalb dieser Bauweise werden weitere Registerfamilien unterschieden. Die **Prinzipale** erzeugen als zylindrisch offene Pfeifen mittleren Durchmessers kräftige Klänge. Sie sind die Ur-Stimmen der Orgel. Weite Pfeifen mit warmen zartklingenden Tönen sind die **Flöten,** manchmal von der Block- oder Querflöte kaum zu unterscheiden. Klare und helle, aber auch leise und weiche Register sind die eng gebauten **Streicher**, die oft auch so benannt sind (z.B. die Viola). Auch gibt es Kombinationen der Bauweisen (z.B. den Geigenprinzipal).

Lebendige Klänge – die Orgel

Von der Idee zur Fertigstellung – eine Orgel entsteht

Der Bau einer Orgel fordert einen großen Aufwand an Material und Geld, aber auch Handwerkskunst und Erfahrung. Von der Idee zum Bau, gar bis zur Einweihung der Orgel in der Kirche, vergehen nicht selten einige Jahre.

Meist sind es der Organist, eine Gruppe der Gemeinde und der Orgelsachverständige, die Vorstellungen zur Größe der Orgel, ihrem Erscheinungsbild und der Auswahl und Anzahl der Register (Disposition) entwickeln. Die Wahl des Orgelbauers (über einen Wettbewerb) wird getroffen und der Kostenrahmen festgelegt. In der Abteilung für Zeichnung und Konstruktion werden Entwürfe gefertigt. Mit Computerprogrammen und Simulationen kann die Gemeinde einen Eindruck davon bekommen, wie die Orgel im Raum aussehen wird.

Der Orgelbauer tätigt den Kauf der Materialien. Circa 11 Kubikmeter Holz, 350 Kilogramm Zinn und Blei und 15 Kilogramm Eisen werden für eine Orgel benötigt. Dabei muss er auf hohe Qualität der verschiedenen Rohstoffe achten, die eine lange Haltbarkeit garantieren. Größere Orgelbaufirmen haben ein eigenes Holzlager, denn gut abgelagertes Holz ist wichtig.

verschiedene Metallpfeifen

Verschiedene Orgelbestandteile wie Pfeifen, Spieltisch und Spieltraktur, Gehäuse und Windkanäle sowie die Elektronik werden parallel hergestellt.

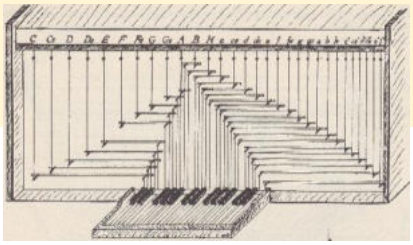
Der Weg zur Pfeife

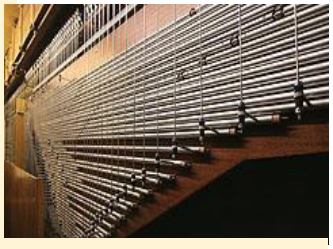
Nach Fertigung der Einzelteile wird die Orgel in der Werkstatt einmal probeweise aufgebaut, die Pfeifen werden vorintoniert und vorgestimmt. Dann wird das Instrument wieder zerlegt und in die Kirche transportiert.

Zum endgültigen Aufbau ist die Kirche für einige Tage oder Wochen vom Orgelbauer in Beschlag genommen. Stück für Stück wird nun zusammengesetzt. Der letzte Schritt ist die Intonation und die Stimmung der Orgel. Der Klang wird der Akustik des Raumes und dem Zusammenklingen der einzelnen Register und Pfeifen angepasst.

Abschließend erfolgt die Prüfung durch den Orgelsachverständigen. Früher – bis ins 19. Jahrhundert hinein – war es zu diesem Zeitpunkt üblich, dass der Orgelbaumeister nach erfolgreicher Abnahme der neuen Orgel so viel Wein erhielt, wie die größte Pfeife der Orgel fassen konnte. Im Falle einer großen Orgel mit einem 32-Fuß-Register im Pedal waren das rund 1.250 Liter.

Orgelgehäuse ohne Pfeifen, Elektronik und Mechanik





Der Weg von der Taste zum Ventil der Pfeife im Windkanal erfolgt über ein Wellenbrett. Jedes Wellenärmchen überträgt in der Orgel die Bewegung einer Taste zur Seite. Die „Abstrakten“ übernehmen den weiteren Weg zum Windkanal.

Es bleibt in der Familie

Väter und Söhne – Onkel und Neffe

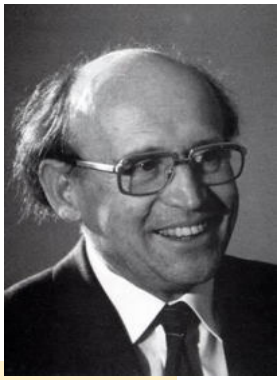
Ulrich Stierle
Senior und Junior

Gleich dreimal finden wir in der Geschichte der Orgelkonzerte berufliche Familienbande. Orgelbaumeister Diethelm Berner war Onkel und gleichzeitig Lehrmeister im Orgelbau für seinen Neffen Michael Mauch. Von 1975 bis 1998 war der Ältere, von 1998 bis 2019 der Jüngere in Generationenfolge bei Weiterbau und Instandhaltung der Matthäusorgel tätig.

Auf Kirchenmusikdirektor Walter Lutz, erster Orgelpfleger seit 1952, folgt zu einem späteren Zeitpunkt sein Sohn Volker Lutz, ebenfalls Kirchenmusikdirektor, in der pflegerischen Tätigkeit, benannt durch den Oberkirchenrat.

Die Hauptrolle der Familientradition aber fällt den Künstlern an der Orgel, Ulrich Stierle sen. und Ulrich Stierle jun., (ausgebildeter Pianist und Schulmusiker mit Hauptfach Orgel) zu. Hier übernahm der Sohn von 1999-2018 die Aufgaben des Vaters. Er verantwortete die Durchführung der Konzertreihe und versah den Organistendienst in der Heslacher Kirchengemeinde.

Gerhard Rehm



Orgelsachverständige

Gerhard Rehm (1926-2004)

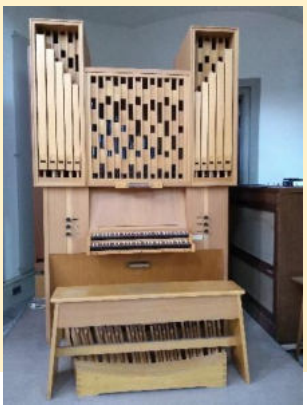
Gerhard Rehm verlieh als einer der Ersten nach dem 2. Weltkrieg dem Beruf des Kantors und Kirchenmusikers neues Profil. Er übernahm 1951 in Balingen die Chorarbeit von seinem Vater, (also auch hier Vater und Sohn), wo er das kirchenmusikalische Leben über mehrere Generationen prägte. Als A-Musiker und Konzertflötist musizierte er mit zahlreichen Chorgruppen und Ensembles, organisierte Konzertreihen, und gründete einen Bürgerverein. Das Malen war sein Hobby.

Als Mitarbeiter im Verband der Kirchenmusiker in Württemberg sowie als Orgelsachverständiger arbeitete er übergeordnet in der evangelischen Landeskirche mit. In den Jahren 1981 – 1984 begleitete er als Nachfolger von Prof. Liedecke einen wesentlichen Umbau der Orgel durch Orgelbauer Diethelm Berner: Dazu gehörte der Ersatz der letzten Kegellade durch eine Schleiflade, Einbau einer neuen Trompete, Umstellen und Umintonieren diverser Register.

Aus der Geschichte der Orgeln in der Matthäuskirche

Chororgel von 1970

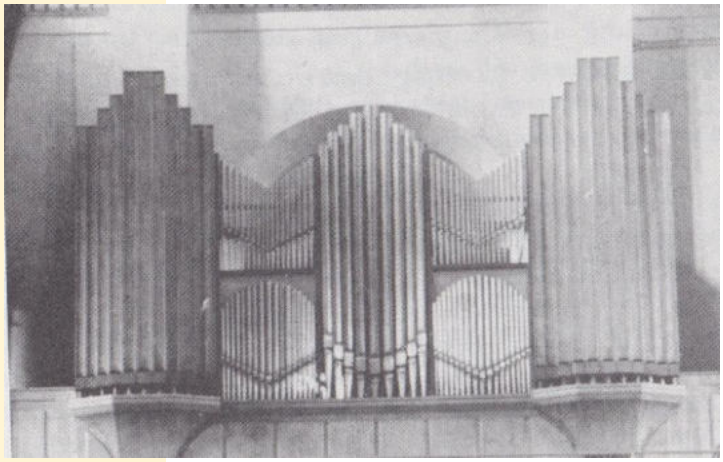
1970 kauft die Gemeinde zu sehr günstigen Bedingungen eine weitere Orgel, die heute noch im Chorraum der Matthäuskirche steht. Das gebrauchte Instrument der Firma Bosch schluckt, inklusive Beweglichmachung auf einem Podest mit Rädern, die vorhandene Orgelrücklage in Höhe von 17.845 DM. Sie hat zwei Manuale, ein Pedal und ist mit sechs Registern ausgestattet. Sie dient als Soloinstrument, bei Konzerten für 2 Orgeln, ebenso als Begleitinstrument bei kleineren Gottesdiensten.



Aus der Geschichte der Jubiläumsorgel

Die Weigle-Orgel von 1952

Von der Firma Weigle gebaut, wurde 1952 eine dreimanualige elektropneumatische Orgel mit 24 Registern in der nach dem Krieg wieder aufgebauten Matthäuskirche eingeweiht. Infolge von Geldknappheit musste leider an hochwertigem Material gespart werden, es wurden einige Register der Orgel von 1896 und auch des Chorpositivs wieder verwendet. Der elektrische Spieltisch wurde – so wie er heute steht – auf die Seite der Orgel verlegt und mit einigen Spielhilfen versehen. Den Prospekt gestaltete das Gemeindeglied Architekt Dr. Schnell.



Orgelprospekt von 1952

1966 wurde die Orgel von der Firma Weigle wieder abgebrochen und in ihre Werkstatt gebracht, um einen weiteren Ausbau vorzunehmen. Die Gemeinde erhielt, wie im Krieg, wieder eine Interimsorgel, als Leihgabe der Firma Weigle.

Orgelbau

Alle Register gezogen?

Die Register der vier Werke der Orgel (v.o.): Schwellwerk, Positiv, Hauptwerk, Pedalwerk

Als „Register“ bezeichnet man die Klangfarben der Orgel. Sie erhalten Namen und sind am Spieltisch als Wippen, Knöpfe oder Züge (daher der Ausdruck „Register ziehen“) zu finden. Sie können einzeln gespielt oder mit anderen Registern zu neuen Klängen gemischt werden. Meist enthält ein Register eine Pfeifenreihe pro Klaviaturtaste. Manchmal sind auch mehrere (zwischen 2 und 7) Pfeifen pro Tastenanschlag gebaut. Hier spricht man von Mixturen oder Aliquoten, sie werden dem tönenden Fundament als Klangkrone hinzugefügt.

Wenn sich mehrere Werke[1] in einem Instrument befinden, so besitzt jedes Werk einen eigenen charakteristischen Klangaufbau. Vergleichbar mit einem Orchester bezieht sich der „Aufbau“ auf tiefe, mittlere und hohe Stimmen, die den Gesamtklang bilden. Auch sind einzelne Register der Orgel nach Instrumenten benannt, z.B. Flöte, Fagott, Klarinette.

[1] s. Werkprinzip, Newsletter 2

Orgelbauer

Michael Mauch

Lehrmeister Diethelm Berner „vererbte“ 1999 seinem Neffen, Orgelbaumeister Michael Mauch, die Betreuung der Matthäusorgel. Fünfzehn Jahre lang nahm er Reparaturen und die regelmäßigen Stimmungen vor den Konzerten wahr. Der größte Teil der Umbauten und Erweiterungen war vollzogen.

Mauch erneuerte die aufgebrauchten Magnete für die Tonventile durch qualitativ hochwertige. Er stellte eine kleine, zusätzliche Windlade für drei Register (Geigenprinzipal, Spitzflöte und Krummhorn) ins 2. Manual. 2009 wurde ein zweites Orgelgebläse eingebaut. Wiederum eine stark veränderte, große Akustik fand sich 2011, nach 3-jähriger Renovierung durch Fund und Instandsetzung des originalen Terrazzobodens und Öffnung der abgehängten Kuppel. Erneut mussten daraufhin die Prinzipale nachintoniert werden, um dem langen Nachhall entgegen zu wirken. Mit modernsten Möglichkeiten zur Spielhilfe durch die große Setzeranlage mit 4.096 speicherbaren Kombinationen erreicht die Konzeption zur Konzertorgel nahezu ihre Vollendung.

Orgelmotor

Orgellandschaften

Unter einer „Orgellandschaft“ versteht man ein Gebiet, das Orgeln mit bestimmten Eigenschaften zusammenfasst. Dies ist meist regional, und hängt mit der „Handschrift“ zusammen, die einzelne Orgelbauer in ihrem lokalen Umfeld hinterlassen haben. Die ersten Orgellandschaften bildeten sich bereits im 15. und 16. Jahrhundert. Geographische Namen wie "Vorpommern" oder „Unterfranken“ haben sich als feste Begriffe in der Orgelbaugeschichte verankert. Mit der Zeit veränderten sie sich, wenn neue „moderne“ Bauweisen und Klangfarben das Alte ablösten.

Beispielhaft steht hier der Barock: In Deutschland wurden im norddeutschen, mitteldeutschen und süddeutschen Orgelbau sehr unterschiedliche Bauweisen gepflegt. In Frankreich war der Orgelbau zentraler. Viele Orgeln wurden in ihrer Struktur vereinheitlicht, so dass Komponisten die Registrierungen zu ihren Werken sehr konkret vorschreiben konnten, sie waren auf fast jeder Orgel zu verwirklichen. Lediglich im Elsass oder zur spanischen Grenze hin gab es andere Einflüsse.

Die Orgel der Matthäuskirche von 1952 folgte im Bau dem Zeitgeist der Nachkriegszeit, der die Romantik strikt ablehnte. Der Versuch des Neobarock, mit geraden und schlanken Klangverläufen die Musik durchsichtig zu halten prägte in den 50iger und 60iger Jahren die Orgelbaulandschaft Stuttgarts. Schlechtem Nachkriegsmaterial geschuldete unschöne Register und schrille Klangfarben führten schon bald zur Kritik an diesem Stil. So lag es auf der Hand, dass Ulrich Stierle in unablässigen Eingriffen den Klang „seiner“ Orgel weiterentwickelte, um ihn dem Stil des Raumes, erbaut in romantischer Zeit, wieder näher zu bringen.

3 Fragen an Klaus Peter Huber, Betreiber der Internetseite der Internationalen Orgelkonzerte

Seit wann betreiben Sie die Website und was genau sind Ihre Aufgaben?

Die "neue" jetzige Homepage betreue ich seit 2012, davor schon zwei Jahre die alte Homepage. Die Aufgaben erstrecken sich von Erstellung und Aktualisierung der Homepage bis Einstellung der Konzerttermine.

Wie sind Sie zu der Aufgabe als Webmaster gekommen?

Der frühere Kantor hat mich darauf angesprochen, ob ich ihn nicht bei der Pflege der Homepage unterstützen kann.

Welche Beziehung haben Sie zu den Konzerten?

Bei den Konzerten haben wir eine große internationale Vielfalt der Künstler. Das finde ich sehr spannend und hoffe mit meiner Arbeit dazu beitragen zu können, die Konzertreihe für viele Besucher bekannt zu machen. Ich selber besuche regelmäßig die Konzerte.

Von damals bis heute

Veränderungen in der Akustik

1966/67 bei der **Kirchenrenovierung** erhält der Raum einem neuen, glatten Steinplattenbelag. Früher angebrachte Vorhänge an den Treppenabgängen fehlen inzwischen. Es entstehen Nachhallzeiten von 6-7 Sekunden.

500 qm Schallschluckplatten werden angebracht und die Anschaffung von Bankpolstern im Hauptschiff beschlossen. Der Nachhall verringert sich dadurch. Die Orgel wird für die Akustik passend umintoniert.

2011 Wiedereröffnung der Kirche nach 2½ Jahren Renovierungszeit. Die abgehängte Decke zur Kuppel ist beseitigt, durch die zusätzlichen 44 m Höhe und den freigelegten historischen Terrazzoboden ergibt sich mit Schallschluckelementen ein Nachhall von über 5 Sekunden.

Verschiedentlich wird die Orgel wieder umintoniert. Durch zusätzliches Auslegen von Teppichen sowie den Hinweisen auf Plätze mit guter Hörqualität wird dem Problem heute begegnet – und mit der Akzeptanz einer großen Akustik, mit der umzugehen in diesem Raum dazu gehört.

IMPRESSIONEN ORGELPFEIFEN

Gemshorn im Schwellwerk

Oboe 8' im Schwellwerk

Prinzipal-Pfeifen im Prospekt

Pfeifenfüße auf der Windlade zwischen Kondukten (Windzuleitung)

„gekröpfte“ Pfeifen des Fagott 16' im hinteren Teil der Orgel: wegen der fehlenden Höhe ist eine Schleife in den Pfeifenkörper gebaut

Impressum:
Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Stuttgart Heslach
Textzusammenstellung und Gestaltung: Gabriele Degenhardt, Leon Aviles
Bildquellen:
Aviles, Leon - Huber, Klaus Peter - Mauch, Michael - Zweygarth, Achim
Bezirkskantorat Balingen
Festschrift 25 Jahre Internationale Orgelkonzerte
Lange, Martin: Kleine Orgelbaukunde, BA

Lesehinweise:
https://www.orgelmetallpfeifenbau.de
https://de.wikipedia.org/wiki/Register_Orgel
https://die-orgelseite.de/orgelbau.htm
https://www.orgelbau-rotenburg.de/orgelbau.html
https://www.greifenberger-institut.de/dt/wissenswertes/orgel/Orgellandschaften.php

Im Jubiläumsjahr erscheinen in loser Reihenfolge vier Newsletter mit Informationen rund um das Thema Orgelspiel, Orgelbau und Konzertwesen in der Matthäuskirche – Infos zu den aktuellen Konzerten auf der Website www.internationale-orgelkonzerte-stuttgart.de